

„Denken Sie noch mal nach!“

Girls' Day am WZB: Auf Forschungsmission unter Forschern

„Was macht eigentlich das WZB?“ will Jutta Allmendinger von den Schülerinnen und Schülern wissen. „Mit Chemie arbeiten“, antwortet ein Mädchen. Damit liegt sie gar nicht so falsch: Soziologen geht es schließlich darum, Zusammensetzung und Reaktionsverhalten einer Materie zu erkennen und zu erklären – wobei in diesem Fall eben eine besondere Materie untersucht wird, nämlich die Gesellschaft, wie die WZB-Präsidentin erläutert.

20 Mädchen und Jungen sind am 24. April 2008 zum Girls' Day ans WZB gekommen. Der Girls' Day ist ein bundesweiter Aktionstag, der vor sieben Jahren gestartet wurde. Sein Ziel: Bei Mädchen Interesse für „Männerjobs“ in Forschung und Wirtschaft zu wecken. Das WZB war in diesem Jahr zum ersten Mal dabei.

Sozialwissenschaftlerin – ein Traumberuf scheint das für die 12- bis 14-Jährigen nicht zu sein. Keiner von ihnen will Forscher oder Forscherin werden – noch nicht jedenfalls. Tierärztin, Schauspielerin, Sängerin, Kinderärztin, „was mit Sprachen“ – das sind die Traumjobs des Nachwuchses. „Forscher sein ist cool!“ verspricht die Politikwissenschaftlerin Danièle Bourcier, derzeit Gast am WZB, den Kindern. Das ist das Signal zum Aufbruch.

Erste Station ist die Bibliothek. Hier erfahren die Schülerinnen und Schüler, warum Sozialwissenschaftler so viele Bücher lesen müssen. Dafür ist an diesem Tag für die Mädchen und Jungen natürlich keine Zeit. Stattdessen wird das Geheimnis des Forschungsauftrags gelüftet: Sie sollen herausfinden, was die am

WZB Beschäftigten beruflich machen – und was ihr Traumberuf war, als sie noch zur Schule gingen. Nach der Feldphase sollen die Daten gemeinsam statistisch aufbereitet und ausgewertet werden.

Für jede befragte Person gibt es einen Fragebogen,

der ausgefüllt wird; neben Beruf werden auch Alter, Geschlecht und Ausbildung erfasst. Melike, eine der Schülerinnen, macht eine Probebefragung, dann wird es ernst: Die Kinder teilen sich in zwei- bis dreiköpfige Forscherteams auf. Zweieinhalb Stunden haben sie Zeit, um ihre Interviews zu führen. Einen guten Tipp bekommen sie noch von Datenmanager Roland Habich mit auf den Weg: „Lasst euch nicht so schnell abwimmeln, wenn jemand mal keine Antwort weiß – einfach ‚Denken Sie noch mal nach‘ sagen, das hilft meistens!“

Das Auswahlprinzip der Girls' Day-Forscher heißt Zufall. Die Kinder ziehen durch das ganze Haus und dürfen jeden interviewen, der oder die befragt werden mag – und noch nicht befragt wurde: Ein gelbes Post-it an der Tür bedeutet „Hier waren die Junior-Forscher schon“. Nach der Mittagspause kommt der entscheidende Teil des Auftrags: Die Daten aus 93 Fragebögen müssen in den Computer eingegeben und ausgewertet werden.

Ein Ergebnis: Die befragten WZB-Mitarbeiter sind im Schnitt 40 Jahre alt. Die meisten haben Abitur, sehr viele studierten Politikwissenschaft oder Soziologie. Allerdings wollte kein einziger der Befragten als Teenager Forscher werden. Am begehrtesten war stattdessen der Beruf Journalist, dicht gefolgt von Anwalt und Lehrer. Am engsten bei den genannten Traumberufen mit der Forschung verwandt: der „Professor“, ein Berufsziel, das von einem der Befragten genannt wurde.

Am Schluss schaut noch einmal die Präsidentin vorbei. Sie unterzieht die statistische Auswertung einer kritischen Analyse, lobt die erfolgreichen Junior-Wissenschaftler – und will von ihnen wissen, ob sie sich den Job als Forscher so vorgestellt hatten. Die Meinungen gehen da durchaus auseinander: „Dachte, es wäre langweiliger“, heißt es auf der einen Seite des Raums, „Dachte, es wäre interessanter“, auf der anderen. Immerhin heben sich mehrere Arme auf die Frage, ob sich jemand vorstellen könnte, eines Tages als Forscher zu arbeiten. Vielleicht liegt es daran, dass fast alle befragten WZBler auf die Frage, ob sie mit ihrem Job am WZB zufrieden seien, mit „sehr zufrieden“ geantwortet haben.



Roland Habich hilft bei der Auswertung.

[Foto: Wiebke Peters]

Wiebke Peters